

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 13

Artikel: Ostereiertätsch!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun kommt die liebe Osterzeit
Im weißen Konfirmandenkleid,
Und tausend Hasen lachen!
Die Welt ist noch nicht z'lämigkeit
Und's Sechsilüte ist nicht weit,
Was sind das doch für Sachen!

In Preußen legt das Wahlrechtsei
Der Osterhase mit Geschrei
Und wackelt mit den Löffeln.
Im Reichstag Janisch-Weinerei,
Man könnte meinen bald, es sei,
Ein Parlament von Stöffeln!

Ein Goethe-Ei legt' jüngst der Haas
In Zürich, — war's in Untersträß?
Ich weiß es nicht, 's ist schüüli!
Man nahm dem Göthefund das Maß
Und setzt' ihn sorglich unter Glas,
Gleich Böcklin-Rüdisiblhi!

Östreich und Rußland ist's denn wahr?
— Vereinen sich zum Doppelaar.
Im Aehrenthal Is=volkt es!
Der alte Seppl und der Zar
Tubäkeln froh beim Samowar,
Die ganze Welt verfolgt es!

Des Burgtheaters Blitzlichtstern
Gastiert in Zürich und in Bern
Und bringt den Mutz in Rage!
Der Josef Kainz tut solches gern,
Denn schließlich bleibt des Pudels Kern:
Zulchus zur großen Gage!

In Pondorf (Bayern) legt ein Ei
Ein schwarzer Haas der Klerisei,
Und macht' sich auf die Socken.
Im Dorfe gab's ein groß Geschrei,
Daß solch ein Schelm ein Pfarrer sei,
Die Teufelchen frohlocken!

„Wie dichtet man aus blauer Luft?“
Agoston-Spiteler laut ruft. —
Ein blaues Wunder! Faktisch!
Und ist das Feuerwerk verpufft,
Ziemlich entfernt der Fürstengrund,
Denkt man sich: das ist praktisch!

Der neu'ste Damen - Klub.

Die Londoner Damen, stets Fortschritt-
gejimmt,
(Die dort sufragettelt, die andere spinnt)
Sie hatten was Neues sich ausgeheftet,
Das halbige Glücklichsein bezweckt.
Ein blitzblauer Vogel, ganz Maierlinkhaft,
Der sitzt zwischen Wänden mit hellblauem
Taft.
Die Ladys und Misses im blauen Türral
Sie speisen im blautapezierten Lokal.
Kein Mann hat da Beutritt ins Blau-
Paradies.
Vermutlich würd's bald einem solchen auch
mies.
Es warten die Damen auf's Glück wohl
umjunkt,
Sie warten und hegen den bläblauen Dunst!

Wirbelwind.

Son' Wirlbwind! — Ein gemeiner Schuft!
Ich sag dir's und warne dich, Bruder.
Du meinst zwar: „Ich weiß, mein Lieber,
bloß Lust.“
Aber doch ein damisches Luder!
Er hockt da vorn, wo die Straße einbiegt
und lauert hinter der Brücke.
Na, wart nur, Junge, bis er dich kriegt;
dann redest du auch von Lüke.
Na, siehst du? Hat er dich schon erfaßt?
Er entführt dir den Hut als Drachen.
Und weil du dabei deinen Arger haft,
ergrimmt dich des Publikums Lachen.
Und sieh dort die Jungfrau, wie sie sich müht
vor den läuternden Griffen des Losen.
Dabei erfreut sich dein „kindlich“ Gemüt
an Spizchen und anderen Schönen.
Ein schnacklich Vergnügen, ich bleibe dabei,
im Sturmwind strafau zu wandern.
Es ärgert sich jeder — und mancher für zwei —
und freut sich des Argers der andern.

Johannis Feuer.

Ahwarten.

„Südafrikanische Union“ —
John Bull frohlockt: „Die hab' ich nun!“
Gemach, das Ding kann anders werden —
Weil doch der Bur die „Mehrheit“ hat.
Betrifft das Schicksal alten Pfad:
Und alle Schuld rächt sich auf

Das wilde Weib von Allenstein
Ging wieder eine Ehe ein,
Sie kommt' es kaum erwarten!
Nun muß sie eingespunnen sein!
Viel Unkraut hockt, denkt's Häuselein,
In uns'res Herrgotts Garten!

Der bese Dieterich von Bern.

Ein Selbsterfinder.

Was ist's denn auch mit meinem Kopf?
Studieren kann der feuchte Tropf
Und bringt doch niemals hinterm Ohr
Was Neues für die Welt hervor.

Es macht sich groß von Zeit zu Zeit
Ein Wunderding von Neuigkeit,
Dann schaltet sofort ein Hohngechrei:
Doch ich ja nicht Erfinder sei.

Wir hören sonderbare Lehr:
„Es stammt der Mensch vom Affen her.“
Mich macht der Arger krank und krumm,
Es ist kein Aff' wie ich so dummn.

Die Eisenbahn, der Telegraph,
Sie kommen her vom Menschenaff,
Bewiesen wird durch Zeppelin,
Doch ich ein alter Esel bin.

Und darum soll von mir allein
Ein Wunderwerk geliefert sein,
Ein Likör, Doppelalkohol
Von Distelfurzeln, altem Kohl.

Das Wässerlein so süß und fein,
Der Bürger nimmt es gerne ein,
So daß er sich, den Hals gespült,
Ganz kurios proporzlich fühlt.

Der Apotheker nebst der Frau
Verüben, was ich will, genau,
Probatum est, es hilft gewiß,
Der Likör nennt sich: „Wirwarrnis.“

Petroleumbutter.

Das neuste Frühstückstäfelfutter
ist heutzutag Petroleumbutter.
Die wird (der Name sagt das aller Welt)
aus reinem Erdöl sorglich hergestellt.

Das streicht man hübsch mit seinem Messer
aufs Brot und findet's noch viel besser,
als was uns heutzutag die Landwirtschaft
als „Butter“ täglich in die Häuser schafft.
Man spießt's und nennt's ein Herrenfressen
und außerdem weiß man indessen,
was man verdaut, und das ist doch fürwahr
viel wert, weil früher nie der Fall es war.

Und wär's auch Fett von toten Tieren
und stant es einst nach tauend Schmieren,
jetzt ist es weiß und duftet schrecklich fein
und ist zum Überflug auch chemisch rein.

Nun, woß bekom'm's! Laßt's euch behagen!
Indessen wird das Kübprodukt abholgen.
Dann halt ich es in diesem einen Fall
mit dem bewährten Alten auch einmal.

Glossen.

Je ernster das Leben für einen ist, desto mehr Wit braucht er. — Mancher schimpft über des Lebens Bitternis, nachdem er sich an dessen Süzigkeiten den Magen verdorben hat. — Die menschliche Gesellschaft besteht nun einmal aus zwei Klassen; die eine hat mehr Mahlzeiten als Appetit, die andere mehr Appetit als Mahlzeiten. — Es hat mancher von einer großen Zukunft geträumt und nachher hat sich gezeigt, daß er vielmehr zur „Kuhzunft“ gehört. — Glücklich möchte wohl jeder sein, aber nur der Mensch ist wahrhaft glücklich, der das Glück nicht einem Glücksfall verdankt.

Druckfehlereteufel.

Aus einer Schützenfestrede: Lasset uns hochhalten die Fahne der Treue und das Papier der Freiheit.

Uline Meierlein — Jonas Springinsfeld
erlauben sich ihre Vertobung anzugehen.

Drahtlose.

Winterlingen. Der Ausbruch eines Freimaurerstreikes scheint unvermeidlich.

Konstantinopel. In den Armen liegen sich beide, das Järcchen und der Heide.

London. Wir wollen frei sein wie die — Waren.

Wien. Für Luger ein anderer am Ruder.

Rom. Hundert Tage! — aber mehr hält den Kabinetten schwer.

Psychologisches.

Wenn du hinter einer schönen Dame unschuldig deines Weges gehst und nicht wie ein Sperber auf jeden deiner Schritte aufpasst, kannst du gewiß sein, daß du mit jedem zweiten Herrn, der dir entgegenkommt, zusammenrennst.

Was das aber mit Psychologie zu tun habe?

Mit der deinen nichts; aber mit der der andern um so mehr.

Gaunerhumor.

Gefängnisdirektor (zum Sträfling): „Weshalb sind Sie eigentlich hier?“ — Hochstapler: „Ach Gott, man macht es einem heutzutage schwer, sein Infognito zu wahren.“

Unschuld vom Lande.

Frau zu ihrem Gatten: Du, Emil, draußen steht ein armes Mädel, sie sagt, sie könne keine Stelle finden; in der Zeitung stünden ja oft Annoncen, aber man suche immer Dienstpersonal beiderlei Geschlechts und sie sagt, sie habe doch — nur eines.